

Predigtgedanken – 33. Sonntag im Jahreskreis – 16. November 2025

Mal 3,19-20b | Ps 98,5-9 | 2 Thess 3,7-12 | Lk 21,5-19

Die Apokalypse ist immer und überall

Liebe im Namen Gottes versammelte und von allen gehasste Gemeinde!

Das wäre zwar die dem Evangelium entsprechende Anrede – aber sie klingt seltsam und irritierend. Sie ruft nicht gerade positive Reaktionen hervor. In Wahrheit möchten wir doch „die von allen geliebte Gemeinde“ sein. Ist nicht das ganze heutige Evangelium eher Drohbotschaft statt Frohbotschaft?



Die im Evangelium geschilderten Notsituationen umschreiben ziemlich genau die vielen Einsatzorte der Caritas. Sie reichen von Konfliktsituationen in den Familien über gesellschaftliche Ausgrenzungserfahrungen und Verfolgung bis hin zu Naturkatastrophen und Kriegsgebieten. Oder um es mit einer Abwandlung eines bekannten Liedes der EAV zu sagen: „Die Apokalypse ist immer und überall.“ Überall und jederzeit ist die Hilfe der Caritas gefragt und gefordert.

Richtig helfen

Richtig zu helfen ist aber auch eine große Kunst. Man kann beim gutgemeinten Helfen auch einiges falsch machen. Solche Fehler sollte man möglichst vermeiden. Auf den 1. Fehler macht auch gleich Papst Leo aufmerksam, wenn er sagt: Den Armen zu helfen ist in der Tat eine Frage der Gerechtigkeit, noch bevor es eine Frage der Nächstenliebe ist.

Man kann es mit dem medizinischen Prinzip „Vorsorge ist besser als helfen“ vergleichen. Die 1. Hilfe ist also immer die Sorge um gerechte Verhältnisse. Papst Leo beruft sich dabei auf den Gründer des Ordens, dem er angehört, dem hl. Augustinus: „Du gibst dem Hungrigen Brot, aber es wäre besser, niemand hätte Hunger, auch wenn dann niemand mehr da wäre, dem du geben könntest.“

Erst die 2. Hilfe ist die konkret gelebte Nächstenliebe. Das ist sozusagen das Alltagsgeschäft der Caritas. Dabei gibt es einige Leitprinzipien.

Die Caritas ist für alle da

Jeder Mensch ist gleich viel wert und wichtig. Religion, Hautfarbe, Nationalität, Geschlecht, Alter, spielen keine Rolle bei den Hilfsangeboten. Die Würde der Gottebenbildlichkeit grenzt niemanden aus, sie schließt vielmehr alle mit ein.

2. Respekt, Wertschätzung und Mitgefühl

Diese Haltungen sind Ausdruck gelebter Nächstenliebe. Kein von oben herab, sondern ein Dialog auf Augenhöhe. Wer von Armut und Not betroffen ist, leidet oft unter falschen Schuld- und Schamgefühlen. Hier wird versucht aufklärend diese Sichtweise zu ändern. Ein plötzlicher Todesfall, eine unerwartete Kündigung, ein Unfall, eine schwere Erkrankung oder sonst ein Schicksalsschlag genügen oft, um in eine Abwärtsspirale zu geraten. Kaum jemand ist davor gefeit, sich plötzlich ganz unten wiederzufinden.

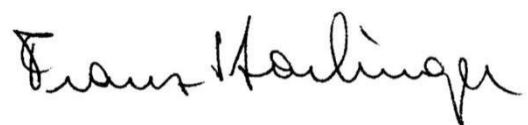
Hilfe zur Selbsthilfe

Der Glaube an die Fähigkeit der Menschen, ihr Leben aus eigener Kraft zu bewältigen, hilft entscheidend. Die Stärkung der Selbstwirksamkeit und Eigenkompetenz fördert die Motivation zur Veränderung enorm. Es ist eine große Hilfe, wenn jemand da ist, der sagt: das könnte gemacht werden oder das wäre noch eine Möglichkeit.

Förderung von Solidarität und Zusammenhalt

Vernetzung hilft, um gut helfen zu können. Kompetenzen und Fähigkeiten anderer Hilfseinrichtungen sind nicht Konkurrenz, sondern Kooperationschancen. Es wird sozialraumorientiert gearbeitet und in Vernetzung mit Vereinen, Pfarrgemeinden, Ämtern und Behörden. Die Überzeugung, dass Gottes Bund mit der Schöpfung und den Geschöpfen den Grundauftrag für die Menschheit darstellt, zum Wohl und Heil aller beizutragen, ist Fundament jeglichen caritativen Handelns.

Wir leben aus dem Glauben, dass uns in den Armen Gott selbst begegnet. Oder um es mit einem Wort von Papst Leo zu sagen: „Gott hat ihre Armut angenommen, um uns durch ihre Stimmen, ihre Geschichten und ihre Gesichter reich zu machen.“

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.